



Peter Prokosch (Hrsg.)

Die Ostatlantische Vogelzugroute

Spannende Einblicke in die Zugstrategien
und den Schutz von Küstenvögeln



Peter Prokosch (Hrsg.)

Die Ostatlantische Vogelzugroute

Spannende Einblicke in die Zugstrategien und den Schutz von Küstenvögeln

Mit Beiträgen von Gerald Boere, Pierre Campredon, Josef Chernicko,
Barwolt S. Ebbinge, William Dick, El-Hacen Mohamed El-Hacen, Arni Finnsson, Mohamed Henriques,
Tatyana Kirikowa, Hans Dieter Knapp, Hans Meltofte,
Theunis Piersma, Peter Prokosch, Marc van Roomen, Georg Schwede,
Andrew St Joseph, Geir Ulfstein, Svitlana Vinokurova, Johann Waller,
Jim Wilson und Christoph Zöckler



AULA-Verlag Wiebelsheim

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
1 Von Korallenriffen des Devon-Zeitalters zum Wattenmeer heute	11
2 Die Ostatlantische Vogelzugroute und internationale Abkommen zum Schutz wandernder Küstenvögel und ihrer Gebiete	20
3 Flyway-Monitoring zur Erhaltung der Wasservogelpopulationen im Wattenmeer	29
4 Von Londoner Flughafenplänen zum Flyway von Ringelgänsen	39
5 Vom Widerstand gegen Eindeichungen zu Nationalparks und Weltnaturerbe Wattenmeer	45
6 Die Dunkelbäuchige Ringelgans	62
7 Marathon-Migranten: Was wir seit 1973 über Knutts und Pfuhschnepfen gelernt haben	72
8 Wie das „Große Arktis-Reservat“ an der nördlichsten Küste Sibiriens geboren wurde	85
9 Ist das politische Tauwetter der 1990er-Jahre bis hin zum Lena-Delta nur noch Geschichte?	109
10 Wie die Vorpommersche Boddenlandschaft kurzfristig zum Nationalpark wurde	124
11 Svalbard – Von der Anti-Straßen-Kampagne zu neuen Nationalparks	134
12 Island: Die Rettung von Eyjabakkar und Pläne für einen Hochland-Nationalpark	144
13 Grönland und Kanada im äußersten Nordwesten des Flyway	154
14 Eine Reise durch die Naturwelt des Parc National du Banc d'Arguin in Mauretanien	165
15 Der Bijagós-Archipel: Ein Natur- und Kulturerbe als Geschenk an den Flyway	184
16 Siwasch und das Wattenmeer – zwei „Leuchttürme“ auf verschiedenen Flugrouten	199
17 Vom Ostatlantik zum ostasiatisch-australasiatischen Flyway	209
18 Ausblick – Was wir für positive Überraschungen tun müssen	218
Die Hauptbeitragenden zu diesem Buch	224
Register	227

Vorwort

Vögel haben die Menschheit schon immer fasziniert und spielen eine wichtige Rolle in ihrer Kulturgeschichte. Die Fähigkeit der Vögel, fliegen zu können, hat uns Menschen schon immer zum Staunen gebracht und unsere Fantasie angeregt. Das Fliegen stand von jeher für Freiheit, Weite und Aufbruch. Rund 50 Milliarden Vögel mit fast 11.000 Arten existieren heute auf der Welt. In ihrer schon 150 Millionen Jahre währenden Evolution haben sie sich zu dem entwickelt, was schätzungsweise 100 Millionen Vogelbeobachter in aller Welt begeistert.

Eine der spektakulärsten und längsten Vogelzugrouten der Erde ist der „East Atlantic Flyway“ der Küstenvögel. Zu diesen zählen insbesondere Strandläufer, Schnepfen, Regenpfeifer und Gänse. Sie verbinden die arktische Tundra zwischen Kanada/Grönland und Nord-sibirien mit Wattgebieten an der afrikanischen und europäischen Westküste.

Für Vögel etwa, die auf der Taimyr-Halbinsel, dem nördlichsten Zipfel des eurasischen Kontinents, brüten und zum Überwintern bis zum südafrikanischen „West-coast Nationalpark“ fliegen, ist es eine Strecke von über 16.000 Kilometern. Mindestens 8000 bis 10.000 Kilometer pro Strecke sind es für die vielen Individuen, die in den größten und wichtigsten Wattgebieten der afrikanischen Westküste, in Mauretanien und Guinea-Bissau, ihre Wintermonate verbringen. Sie alle sind auf große, von Ebbe und Flut geprägte Wattenmeere angewiesen, wo sie auf dem bei Niedrigwasser freifallenden Meeresboden ihre Nahrung in Form von Würmern, Muscheln, Schnecken, Krebsen oder Seegras und Salzwiesen finden.

Genügend große und nahrungsreiche Wattgebiete für gleichzeitig ziehende Küstenvögel sind jedoch weit voneinander entfernt. Von der Banc d'Arguin in Mauretanien bis zum europäischen Wattenmeer sind es über 4000 Kilometer, die im Nonstop-Flug zurückgelegt werden müssen. Es folgen dann noch einmal 4000 bis 5000 Kilometer für den Weg bis zu den Brutgebieten in der Tundra Nordsibiriens.

Wie die Vögel das schaffen, welche ungeheuren körperlichen Leistungen sie dafür aufwenden und welche Strategien gewählt werden, war lange Zeit ein Rätsel. Über die „International Wader Study Group“ oder die „Brentgoose Research Group“ miteinander eng verbundene Kreise von Vogelforschern haben dazu in den letzten Jahren Erstaunliches ans Licht gebracht.

Und Eines wurde auch immer klarer: Das Wattenmeer an der Nordseeküste der Niederlande, Deutschlands und Dänemarks ist die lebensnotwendige Nahrungs- und Energie-tankstelle, welche gleichzeitig eine wichtige Verteilerfunktion hat. Es ist der strategische Knotenpunkt für Millionen von Watvögeln, die von dort aus, gut genährt, ihre viele tausend Kilometer langen Nonstop-Flüge starten.

Parallel oder als Folge der Erforschung dieser Zugvogel-Geheimnisse sind in den letzten fünf Jahrzehnten große Fortschritte beim Schutz der wichtigsten Gebiete entlang der gesamten Ostatlantischen Flugroute zwischen Westafrika und Nordsibirien gemacht worden. Im Wattenmeer der Nordsee hat sich ein zeitgeschichtlicher Wandel vollzogen: Die jahrhundertealte Tradition, Meeresboden durch Eindeichung in Ackerland zu verwandeln, wurde abgelöst von Nationalparks und der Anerkennung des Gebietes als Weltnaturerbe.

Wie diese Naturschutzeroberfolge errungen wurden, wie die zu verschiedensten und entlegensten Orten den Vögeln auf ihren Flyways folgenden Forschungsexpeditionen sogar völker- und länderverbindend wirkten, soll in diesem Buch zum Ausdruck kommen. Es ist eine Gemeinschaftsleistung engagierter und fachkundiger Menschen, die authentisch als Forschende, Beobachtende und Pioniere seit vielen Jahren an der Schaffung und Erhaltung von Schutzgebieten entlang dieser faszinierenden Flugroute beteiligt sind.

Knuttstrandläufer, Pfuhschnepfen und Ringelgänse gehören mit ihren kaum fassbaren biologischen Leistungen, Strategien und Phänomenen zu den Hauptfiguren in diesem Buch. Sie faszinieren auch als Weltrekordhalter des Lang-



strecken-Vogelzuges im Nonstop-Flug. Gleichzeitig stehen sie für die spannende Geschichte, wie in den letzten Jahrzehnten eine einzigartige und nicht nur für die Vögel lebenswichtige Kette von Nationalparks und anderen Schutzgebieten entlang der gesamten Ostatlantischen Zugroute immer weiter vervollständigt wurde.

Ob diese Erfolge im Naturschutz übertragbar oder wiederholbar sind, ist eine Frage. Da spielen sicher besondere „goldene Zeitfenster“, wie die Zusammenarbeit mit Russland (siehe Kapitel 8 und 9) in den 1990er-Jahren oder das des Umbruchjahres 1990 vor der Wiedervereinigung Deutschlands (Kapitel 10), eine Rolle. Sicher ist jedoch (und in den Kapiteln 8, 9, 10, 14, 15 und 16 dokumentiert): Die ornithologischen und Naturschutz-Aktivitäten im Wattenmeer haben Ringwellen in andere Gebiete des East Atlantic Flyway und sogar bis ins Gelbe Meer Chinas und Koreas geschlagen.

Internationale Freundschaften und Austausch unter Watvogel- und Gänseforschern lösten gegenseitige Naturschutzeffekte aus. Und schließlich gab es auch einen Zusammenhang zwischen dem Import von Kanonennetzen aus England und deren Handhabung zum Vogelfang durch Kriegsdienstverweigerer und der friedlichen Zusammenarbeit mit russischen und ukrainischen Ornithologen bei der Schaffung des Großen Arktis-Reservates in Nordsibirien.

Wie lassen sich solche Ringwellen noch weiter vergrößern, wie lässt sich die Ausstrahlungskraft der gesamten Geschichte der Ostatlantischen Vogelzugroute auf weitere Bereiche der Welt ausweiten? Vielleicht ist es nur eine Frage, wie sich die richtigen Menschen zur richtigen Zeit begegnen und gegenseitig positiv beeinflussen. Es ist jedenfalls erstaunlich und sollte motivieren, welche Wirkungen auch ganz kleine Momente oder Ideen weniger Menschen auslösen können. Die müssen nicht einmal einflussreich sein.

Bei einem Treffen im Jahr 2023 mit 30 in diesem Sinne sich gegenseitig nahestehenden Weggefährten aus sieben verschiedenen Ländern zur „East Atlantic Flyway Week“ waren solche Momente Thema. In der vom WWF, der Schutzstation Wattenmeer und Linking Tourism & Conservation (LT & C) getragenen Veranstaltung

fügten wir gemeinsam gesammelte Erfahrungen zusammen und ließen sie neu aufleben. Einer der Anlässe: 50 Jahre war es her, dass William Dick und Jim Wilson zusammen mit ihren englischen Kollegen unter abenteuerlichen Bedingungen die erste große Watvogelforschungsexpedition zu den Wattgebieten der Banc d'Arguin in Mauretanien in die Tat umsetzten (Kapitel 14).

Hier wurden die Grundlagen dafür gelegt, was andere, mich eingeschlossen, in späteren Jahrzehnten Erstaunliches über die Zugstrategien der Knutts und Pfuhschnepfen weiter ans Licht bringen konnten. Der Niederländer Theunis Piersma ist dazu heute der führende Wissenschaftler. Wie William und Jim entwickelte er sein lebenslanges Engagement für Forschung und Schutz von Watvögeln in der Gemeinschaft der „International Wader Study Group“. Ein Einblick, was er und seine zahlreichen Mitarbeiter und Kollegen inzwischen über Knutts und Pfuhschnepfen herausgefunden haben, findet sich zusammengefasst in Kapitel 7.

Zum Treffen auf der Hallig Langeneß im nordfriesischen Wattenmeer brachte Theunis auch seine heutigen Doktoranden, El-Hacen Mohamed El-Hacen aus Mauretanien und Mohamed Henriques aus Guinea-Bissau mit. Zwei Biologen, die in den beiden wichtigsten Küstenvogelgebieten Westafrikas aufgewachsen sind, sich dort wie kaum andere auskennen und als Vertreter der jungen Generation mit großem Elan

Teilnehmer an der „East Atlantic Flyway Week“ auf Hallig Langeneß im nordfriesischen Wattenmeer (21. April 2023).

Foto: Peter Prokosch





für die Zukunft der dortigen Schutzgebiete und Forschungsaktivitäten eintreten. Sie beschreiben das in den Kapiteln 14 und 15.

Auf Langeneß traf ich in meiner Zivildienstzeit bei der Schutzstation Wattenmeer 1974 den Ringelgänseforscher Andrew St Joseph zum ersten Mal. Im Zusammenhang mit der ehemaligen Planung, einen neuen Londoner Flughafen auf den Watt- und Seegrasflächen in der Themsemündung zu bauen, begann er vor 50 Jahren, Ringelgänse mit Farbringen zu kennzeichnen, um ihre Wanderungen über weite Gebiete verfolgen zu können. Welche Ringwirkungen davon ausgingen, ist in Kapitel 4 zu lesen.

Die Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer, die vor kurzem ihr 60-jähriges Bestehen feierte, ist eng verknüpft mit der Naturschutzgeschichte des Wattenmeeres. Vor 50 Jahren schloss ich als Kriegsdienstverweigerer mit dem Gründer und über fünf Jahrzehnte den Verein führenden Gert Oetken meinen Zivildienstvertrag (Kapitel 1). In der folgenden Zivildienstzeit auf Sylt und Langeneß lernte ich mit dem Ansatz des „Pädagogischen Naturschutzes“ der Schutzstation, wie gelenkter und geleiteter Tourismus zu einem wesentlichen Faktor bei der Entwicklung der Nationalparks im Wattenmeer wurden.

Viele Jahre später erlebte ich ein ähnliches Beispiel in Spitzbergen/Svalbard (Kapitel 11). Dem Beispiel des Wattenmeeres und Svalbard folgend entwickelte sich daraus die internationale Naturschutzorganisation „Linking Tourism & Conservation (LT & C)“. Ziel und Vision von LT & C ist die weltweite Suche, noch mehr derartige Beispiele, sogenannte „LT & C-Examples“, zu

entdecken, sie zum Vorbild zu machen und Anreize zur Nachahmung zu schaffen.

Überraschend neue Perspektiven ergaben sich in der Gorbatschow-Ära der Sowjetunion. Plötzlich (1989) war es möglich, den Ringelgänsen bis in die Brutgebiete an der nordsibirischen Küste der Taimyr-Halbinsel zu folgen und ihre Brut-Geheimnisse zu lüften. Die Forschungszusammenarbeit an Ringelgänsen in Nordsibirien bewirkte dann vor 30 Jahren die Schaffung des „Großen Arktis-Reservates“ an der Nordküste Taimyrs und eine Partnerschaft zwischen dem schleswig-holsteinischen Wattenmeer-Nationalpark und dem Taimyr-Schutzgebiet (Kapitel 8).

Kurz nach der ersten Taimyr-Expedition fiel die Mauer in Deutschland. Zur großen Überraschung vieler gelang es einer Handvoll von befreundeten ostdeutschen Botanikern und Naturschützern, in weniger als einem Jahr zehn Großschutzgebiete in der ehemaligen DDR gesetzlich zu schaffen. Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft an der Ostseeküste war eines davon (Kapitel 10).

Auch für die gesamte Arktis begann ein neues Zeitalter. Auslöser war Gorbatschows Vision von einer Region des Friedens und der Umweltschutz-Zusammenarbeit. Die acht Arktis-Länder beschlossen 1991 die „Arctic Environmental Protection Strategy“. Ab 1996 wurde diese Umweltschutzzusammenarbeit im Arktischen Rat fortgesetzt. Es herrschte damals – heute kaum mehr vorstellbar – echte Aufbruchstimmung.

In dieser Zeit (1992–2002) erlebte ich mit meinen Kollegen aus den WWF-Organisationen der Arktis-Länder mehrere eindrucksvolle Beispiele, wie durch vertrauensvolle Zusammenarbeit echte Naturschutz-Erfolge erzielt werden konnten. Insbesondere wurde das zirkumpolare Schutzgebiet-Netz um eine Fläche etwa der Größe Deutschlands oder Norwegens erweitert (Kapitel 9).

Auch der hauptberufliche Gänseforscher und Kollege aus den Niederlanden, Barwolt Ebbinghe,

profitierte davon und konnte jahrelang ein Forschungsprojekt zur Biologie der Ringelgänse im Norden Taimyrs betreiben. Er fasst in Kapitel 6 zusammen, was wir heute über das Leben und die Populationsentwicklung der Dunkelbäuchigen Ringelgans wissen.

Heute erleben wir, wie sich die Stimmung von Aufbruch ganz schnell verdüstern kann und Zukunftsangst sich ausbreitet. Zu den riesigen Herausforderungen des Klimawandels gesellte sich die Corona-Pandemie und spaltete die Gesellschaft. Nun kommen weitere Probleme wie die Dezimierung ganzer Vogelpopulationen durch ein Vogelgrippe-Virus hinzu.

Der Krieg in der Ukraine brachte die Zuversicht völlig ins Wanken und hat auch der so hoffnungsvoll aufgebauten Naturschutz-, Forschungs- und Arktis-Zusammenarbeit mit Russland ein jähes Ende beschert. Wie lassen sich da so notwendiger Optimismus, Vertrauen und positive Handlungskraft wiederaufbauen?

Tatyana Kirikowa, die wir 1989 bei unserer ersten Expedition nach Taimyr zusammen mit ihren ukrainischen Kollegen in der Tundra kennenlernten, kehrte gleich nach unserem Wiedersehen auf Langeneß in ihre ukrainische Heimat unweit der Front zurück, mit dem Optimismus, dass dieser Krieg bald zu Ende sein würde. In Kapitel 16 beschreibt sie mit ihren Kollegen das große – mitten in der Kriegszone gelegene – Feuchtgebiet Siwasch als in mancher Hinsicht vergleichbar mit dem Wattenmeer.

Trotz immer wieder aufschlagender düsterer Zukunftsszenarien, zu denen besonders auch die dramatische Abwärtsentwicklung der Lebensvielfalt in unserer Umwelt zählt, sehe auch ich keine Alternativen zu Optimismus und Hoffnung. Auch habe ich oft die bekannte Tatsache im Kopf: Grundsätzlich verbreiten sich schlechte Nachrichten wesentlich schneller als gute.

Eine der hoffnungsvollsten Initiativen der Weltgemeinschaft in jüngster Zeit sind die 17 Ziele zur „Nachhaltigen Entwicklung“ („Sustainable Development Goals“, „SDGs“), auf die sich 2015 über 190 Länder gemeinsam einigen konnten.

Niemals zuvor waren sich fast alle Länder der Erde einig, derart konkrete und für eine lebenswerte Zukunft der Welt so entscheidende Ziele gemeinsam zu verfolgen. Das gilt insbesondere für die messbaren 169 Unterziele der 17 SDGs. Eines der wichtigsten davon für den Naturschutz wurde nun gerade mit dem 30x30-Ziel wieder neu justiert und angehoben: Für eine artenvielfältige Zukunft sollen bis 2030 wenigstens 30 Prozent der globalen Meeres- und Landlebensräume unter Naturschutz gestellt werden. 30x30 für unsere Natur ist mindestens so wichtig wie das 1,5-Grad-Ziel für das Weltklima.

Nicht nur mir, als gleichzeitigem Herausgeber, Mitautor und Mitarbeiter in Projekten internationaler Zusammenarbeit, stellte sich anlässlich der Planung dieses Flyway-Buches die Frage, in welcher Erzählperspektive die Berichte/Erfahrungen/Beobachtungen verfasst werden sollen, sind doch alle Autoren gleichzeitig Akteure – in ihrem Tun und in der Darstellung. Unterschiedliche Perspektiven mischen sich daher und ergänzen sich auch.

Als ein Mix von verschiedenen Blickwinkeln und Schreibstilen, mal mit mehr wissenschaftlichen Ambitionen, mal etwas „technisch“, mal mehr erzählerisch, führen die einzelnen Berichte zum Ziel Natur- und Artenschutz. Allen gemeinsam ist das Motiv, Mut zu machen, zum Mitmachen anzuregen, zu inspirieren und neue Initiativen anzustiften, die den gemeinsam von der Weltgemeinschaft formulierten, (überlebens-)wichtigen Zielen, wie dem von 30x30, zugutekommen.

Dank: Allen Mitwirkenden bei dieser Publikation bin ich als Herausgeber und Mitautor zu tiefst dankbar. Für ihr Engagement, für die sachkundige Expertise, die jahrelange fruchtbare Zusammenarbeit und vor allem für die vielfältigen und repräsentativen Beiträge dieses Gemeinschaftswerkes.

Bei der Vielzahl der Menschen und Kollegen, die mit den einzelnen Erfolgsgeschichten des Naturschutzes und Forschungsprojekten verbunden sind, ist es nicht möglich, allen einzeln zu danken. Neben den bisher erwähnten





Die 17 wichtigsten Ziele der gesamten Weltgemeinschaft, die „SDGs“. Von den 169 messbaren Unterzielen ist das „30 x 30“ – Biodiversitätsziel von ebenso entscheidender Bedeutung für die Welt-Natur wie das 1,5 Grad Ziel für das Welt-Klima.

Mitwirkenden sind jedoch viele weitere in den einzelnen Kapiteln namentlich zu finden. Wie Marc van Roomen in seinem Kapitel (3) über das Wasservogelmonitoring schreibt, waren allein bei einer einzigen Mittwinterzählung schätzungsweise 12.000 Beobachter beteiligt.

Besonderer Dank gebührt jedoch meiner Frau Susanne, die mir über Jahrzehnte hinweg so viele Freiräume für die Erfüllung meiner Naturschutz- und Forschungsaufgaben gewährt hat.

Großer Dank geht an Harro H. Müller, der mich als erfahrener Journalist und Vogelkundler schon nach Taimyr und ins Lena-Delta begleitet hat und nun die professionelle Endredaktion für den gesamten Text des Buches übernimmt. Schließlich war es auch ein Vergnügen, mit dem Team des Aula-Verlages um Georg Grothe zusammenzuarbeiten, der mit Geduld und Umsicht unsere Texte und Bilder in diese Form gegossen hat.

Pauschal mein ausdrücklicher Dank an meine ehemaligen Teams und Mitarbeiter der WWF-Wattenmeerstelle Schleswig-Holstein, der Arktis-Programme von WWF International, des WWF Deutschland, GRID-Arendal und Linking Tourism & Conservation (LT&C). Dank auch für das in mich gesetzte Vertrauen und die Freiräume, die mir meine Vorgesetzten in diesen Organisationen, und auch schon in meiner Zivildienstzeit bei der Schutzstation Wattenmeer, geboten haben.

Allen Lesern dieses Buches eine „beflügelnde“ Lektüre! Vielleicht spüren sie/Sie die Thermik der guten Kooperation, die jedes Kapitel als „wind of change“ begleitet, und begeben sich in der Fantasie mit auf die East Atlantic Flyway-Reise – im Aufwind der Zukunft...!?

Arendal im September 2023
Peter Prokosch



Blick von Arendal über den Raet Nationalpark Richtung Wattenmeer, Sonnenaufgang im Januar.

Foto: Peter Prokosch

2 Die Ostatlantische Vogelzugroute und internationale Abkommen zum Schutz wandernder Küstenvögel und ihrer Gebiete

von Peter Prokosch

Die Hauptwanderwege (Flyways) der Zugvögel auf der Erde gliedern sich in Großregionen ohne Ländergrenzen. Sie lassen sich unterscheiden und dehnen sich über ganze Kontinente. Je nach Artenspektrum der Vögel können die Zugrouten genauer spezifiziert werden. Küstenvögel, wie Watvögel (wissenschaftlich die Familie der Charadrii) oder Gänse (Familie der Anserinae) gehören zu den am weitesten ziehenden Arten.

Im Bereich der Ostatlantischen Zugroute der Wat- und Wasservögel spielt das Wattenmeer der Niederlande, Deutschlands und Dänemarks

Der „East Atlantic Flyway“ aus wattenmeerzentrischer Sicht.



eine Hauptrolle als Knotenpunkt oder „Dreh-scheibe“. Rund zehn Millionen Strandläufer, Schnepfen, Regenpfeifer, Gänse und Enten nutzen jährlich das Wattenmeer, um „aufzu-tanken“. Ihr überlebenswichtiges Rastziel: Auf diesem reich gedeckten „Tisch“ mit unzähligen Muscheln, Schnecken, Würmern, Krebsen und Seegräsern finden sie Futter satt. Diese intensive Nahrungsaufnahme sichert die Anlage der Fettreserven für ihre langen Wanderungen. Denn Fett mit seinem Energieumsatz ist der Treibstoff für den Vogelflug. Die mit 4500 Quadratkilometern weltgrößte zusammenhängende Wattfläche, bei Niedrigwasser trockenfallender Meeresboden und Salzwiesen sind dabei von besonderer Bedeutung.

Die folgenden Kapitel in diesem Buch beleuchten deshalb die Küstenvögel und den Schutz ihrer Gebiete entlang des „East Atlantic Flyways“ aus einer überwiegend wattenmeerzentrischen Sicht. Dies ist auch darin begründet, dass hier in den Niederlanden, in Deutschland und auch im benachbarten Großbritannien die grundlegenden Forschungsinitiativen entwickelt wurden. Die sich entlang der Westküsten Afrikas und Europas bis in die Arktis zwischen Kanada und Grönland im Nordwesten und Nordsibirien im Osten erstreckende Zugroute ist heute in vielen Informationszentren und Materialien im Wattenmeer und entsprechenden Materialien dargestellt. Sie orientieren sich an den Zugwegen einiger besonders typischer Küstenvogelarten. Allein die Populationen des Knutt-Strandläufers (s. Kapitel 7) wandern entlang dieser gesamten Route und decken alle Extrempunkte auf nebenstehender Weltkarte ab.

UN-Konvention zum Schutz wandernder Tierarten (CMS)

1979. Als in Deutschland die politische Diskussion um Eindeichungen im Wattenmeer auf



dem Höhepunkt war, wurde in Bonn die UN-Konvention zum Schutze wandernder Tierarten (CMS) unterschrieben. CMS ist die Convention on Migratory Species, die Bonner Konvention zur Erhaltung wandernder und wild lebender Tierarten. Als Umweltvertrag der Vereinten Nationen ist die Konvention eine globale Plattform für die Erhaltung und nachhaltige Nutzung wandernder Tiere und ihrer Lebensräume. Sie bringt die Staaten, durch die wandernde Tiere ziehen, die sogenannten Arealstaaten, zusammen und schafft die rechtliche Grundlage für international koordinierte Schutzmaßnahmen in allen Wanderungsgebieten.

Das internationale Abkommen, das zum Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP = United Nations Environment Programme) gehört, wurde damals von Deutschland besonders unterstützt und trat 1983 in Kraft. Im UN-Hochhaus, dem „Langen Eugen“ in Bonn, befindet sich heute das Sekretariat des auch als „Bonner Konvention“ bekannten Abkommens. Ein Zeitzeuge, der die Geburt der Konvention in Bonn eng mitverfolgte und begleitete, war Wolfgang Erz. Der Biologe, Ornithologe und Leiter der Abteilung Naturschutz der damaligen Bundesanstalt für Natur-

schutz in Bonn hatte sich bereits 1972 für einen „Nationalpark Wattenmeer“ eingesetzt. 1981 veröffentlichte er das erste deutschsprachige Buch zum Verständnis der Konvention. Darin wird die Ringelgans als ein Paradebeispiel einer wandernden Tierart dargestellt, eng verknüpft mit dem für die Art wichtigen Wattenmeer, und damit für den Schutzsinn der Konvention.

Das Wattenmeer als „Drehscheibe des Vogelzuges“ kann daher auch als einer der „Patzen“ der Konvention angesehen werden. Und es gibt einen noch wichtigeren Zeitzeugen der Entstehung der CMS und des daraus entwickelten Regionalabkommens AEWA (African-Eurasian Waterfowl Agreement): Gerard Boere. Sein beruflicher Werdegang ist ebenfalls eng mit dem Wattenmeer und den Watvögeln verbunden. Er spielte für die Niederlande eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von AEWA und kann darüber aus eigener Erfahrung berichten. Auch weiß er, welches Netzwerk von international übergeordneten und Schritt für Schritt großregional gültigen Verträgen zum Schutz der Wasservögel gesponnen werden musste. Dieser mit vielen Vertragswerken etwas technisch anmutende Bericht zeigt zudem, welche „dicke Bretter“ auch in der Naturschutzpolitik langwierig gebohrt werden mussten, um Einigungen und Fortschritte zu erzielen.



1981 veröffentlichte Wolfgang Erz das erste deutschsprachige Buch zum Verständnis der UN-Konvention zum Schutz wandernder Tierarten.

Das Wattenmeer als „Drehscheibe des Vogelzuges“ kann als einer der „Patzen“ der Konvention zum Schutze wandernder Tierarten angesehen werden.

Foto: Jan van de Kam



Die Historie der Schutzabkommen CMS und AEWA

von Gerard Boere



Gerard Boere

Die 1979 vereinbarte Bonner Konvention trat 1983 in Kraft und veranstaltete 1985 in Bonn ihr erstes Treffen der Länder (Vertragsparteien), welche die Konvention bereits unterzeichnet hatten. Die CMS enthielt einige Anhänge, um manche gefährdete wandernde Arten besonders zu schützen und Maßnahmen zu ergreifen. Diese Listen enthielten zunächst keine regulären Wattenmeervögel. Die Konvention ist in erster Linie ein Rahmenübereinkommen. Das bedeutete, dass die Vertragsparteien Instrumente für die internationale Zusammenarbeit entwickeln mussten wie z.B. Abkommen, Absichtserklärungen, Aktionspläne usw.

Auf der Grundlage der Erfahrungen mit einem bereits bestehenden nordamerikanischen Wasservogel-Managementplan zwischen Kanada, den USA und Mexiko für wandernde Wasservögel forderten die Mitglieder der Konvention

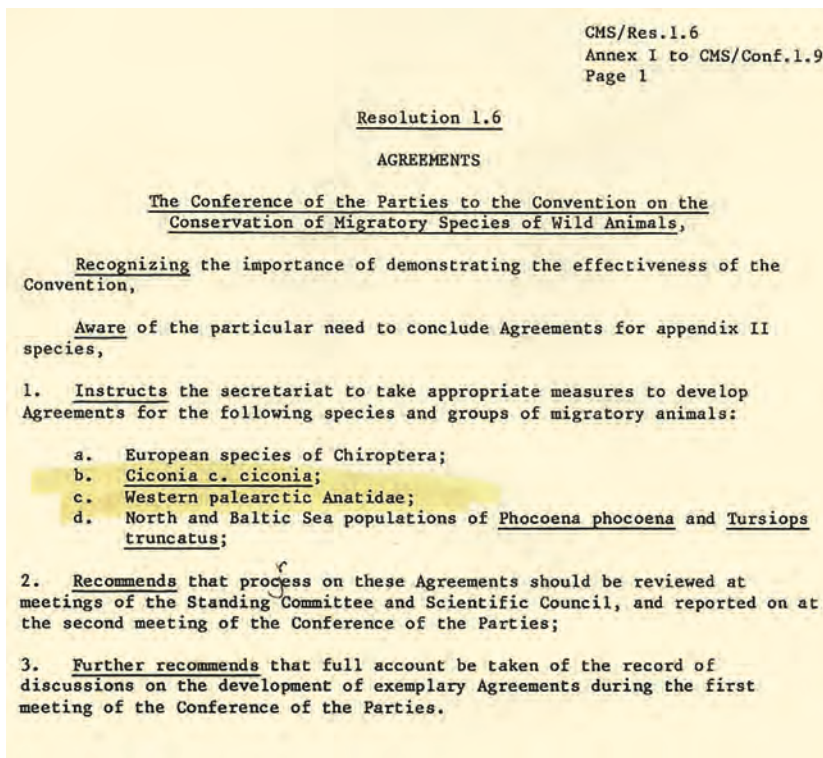
1985 das CMS-Sekretariat auf, mit der Entwicklung von vier Abkommen zu beginnen (siehe Abb. unten).

Eines dieser auszuarbeitenden Abkommen betraf die westpaläarktischen *Anatidae* (Enten und Gänse) und wurde von den Niederlanden vorgeschlagen. Die Entscheidungen wurden aufgrund der Sorge um bestimmte Arten oder Artengruppen getroffen. Es war die Zeit, in der die Population des Weißstorchs in vielen europäischen Ländern, und gerade auch in den Niederlanden, fast zusammenbrach. Dies galt außerdem für Fledermäuse, die durch Pestizide, Gebäudesanierungen und den Verlust von Baumhöhlen bedroht waren.

Bei den Enten und Gänsen standen Probleme mit der Jagd und Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen im Vordergrund. Sie erforderten internationale Zusammenarbeit, um diese Themen auf Populationsebene zu lösen. Ein internationaler Vertrag wie CMS bietet die Möglichkeit, Regierungen zusammenzubringen, um die Probleme zu diskutieren und Lösungen vorzuschlagen.

Ein erster Schritt wurde 1986 von der deutschen Regierung unternommen, indem Eugeniusz Nowak von der Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege (BFNL; heute Bundesamt für Naturschutz) mit der Ausarbeitung des Abkommens für den Weißstorch beauftragt wurde. Er setzte sich mit Chris Kalden, Naturschutzdirektor im niederländischen Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Fischerei, in Verbindung und schlug gleichzeitig vor, das Abkommen auf alle Wasservogelarten auszuweiten. Damit sind dann nicht nur Enten und Gänse, sondern auch Watvögel gemeint, was bedeutet, dass die Millionen von wandernden Watvögeln des Wattenmeeres einbezogen werden könnten.

Das Abkommen sollte dann heißen: Westpaläarktisches Wasservogelabkommen (WPWA). Er schlug auch vor, dass die Niederlande die Führung bei der Entwicklung dieses WPWA über-



Historisches Dokument der ersten Vertragsstaatenkonferenz (COP1), das die Entwicklung von vier Spezialabkommen forderte.

nehmen sollten. Das Land sei wegen seiner großen Zahlen an Enten, Gänsen und Watvögeln im Wattenmeer als ein weltweites Schlüsselgebiet für viele Arten prädestiniert dafür. Ich wurde gebeten, ab dem 1. Januar 1988 mit der Entwicklung des WPWA zu beginnen. Die Niederlande stellten mein Zeitbudget und genügend Ressourcen für CMS für mindestens drei Jahre zur Verfügung. Schließlich dauerte mein Engagement fast elf Jahre bis zur ersten Tagung der Vertragsparteien im November 1999 in Kapstadt, Südafrika, an.

Die Entwicklung des Westpaläarktischen Wasservogelabkommens (WPWA)

Auf der Grundlage des vorgeschlagenen Namens mit der wissenschaftlichen Bezeichnung Paläarktische Region umfasste das Gebiet des WPWA ursprünglich alle europäischen Länder und die damalige Sowjetunion (jetzt Russische Föderation), den Nahen Osten sowie die afrikanischen Länder nördlich der Sahara.

Eine erste Präsentation darüber, was WPWA sein könnte, fand im Oktober 1989 auf einer Tagung des IWRB (International Waterfowl Research Bureau) in Astrachan (Russische Föderation) statt. Es waren Wasservogelspezialisten aus der ganzen Welt anwesend. Mein Vortrag regte eine lebhaft Diskussions unter anderem über die einzubeziehenden Arten an, über die Aspekte des Bewirtschaftungsplans und den Sinn eines rechtsverbindlichen Dokuments.

Ein wichtiger Hinweis vieler Teilnehmer war, dass der Zug der Küstenvögel aus dem Wattenmeer nicht südlich der Sahara (also an der Grenze der paläarktischen Region des WPWA) endet, sondern weit über diese Linie hinaus bis zur südlichsten Spitze Afrikas reicht. Auf der Tagung wurde nachdrücklich vorgeschlagen, die WPWA-Region auf ganz Afrika auszudehnen und ihr einen anderen Namen zu geben.

So geschah es zwei Jahre später auf Anraten von Mostafa Tolba, dem damaligen Direktor von UNEP, dass auch die Bedeutung Afrikas in den Vordergrund gerückt und der Name geändert wurde: „Afrikanisch-Eurasisches Abkommen zur Erhaltung der wandernden Wasservögel“

(AEWA). So spielten das Wattenmeer und die Millionen wandernden Küstenvögel aus arktischen Regionen eine wichtige Rolle bei der Formulierung des endgültigen geografischen Gebiets und der Arten, die in AEWA aufgenommen werden sollten.

Die Jagdverbände befürchteten allerdings, dass dieser Abkommensentwurf zu einer Art neuer EU-Vogelschutzrichtlinie werden könnte, die sich nun auch auf Afrika, Osteuropa und den Nahen Osten erstreckt. Das würde ihrer Meinung nach eine weitere Einschränkung der Jagdbestimmungen bedeuten, die von den Jägern ohnehin als zu streng für die EU-Länder angesehen wurden.



Rotschenkel zusammen mit Löfflern in der Banc d'Arguin/ Mauretanien.

Foto: Jan van de Kam

Für mich stand fest, dass AEWA so formuliert werden muss, dass es den Bestimmungen der EU-Vogelschutzrichtlinie zur Jagd auf Wasservögel entspricht. Diese sind in der Tat strenger als in den meisten afrikanischen Ländern. Dieser Aspekt führte zu teilweise hitzigen Debatten mit der Jägerschaft, insbesondere in Südeuropa. Der Europäische Jagdverband (FACE) äußerte sich kritisch und vertrat die Ansicht, dass die Niederlande mit ihren strengen Jagdvorschriften nicht das richtige Land seien, um etwas zu entwickeln, das in ganz Europa und Afrika angewendet werden müsse.

Insgesamt war aber der Wunsch klar: alle Wasservogelarten und ganz Afrika einbeziehen

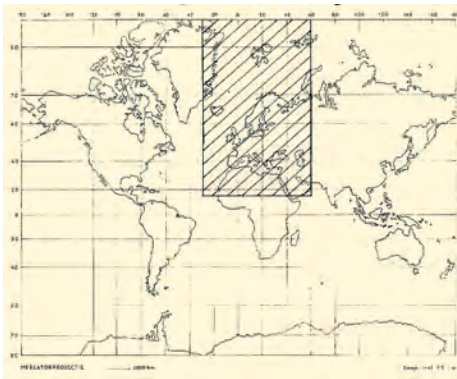
und damit die Zahl der potenziellen Vertragsparteien auf etwa 120 erhöhen sowie jagdliche Aspekte berücksichtigen. Damit sollte AEWA ein rechtsverbindliches Dokument mit verschiedenen Anhängen zum Status der Arten, zum Jagdmanagement, zu Managementplänen für Arten oder Artengruppen und zum Schutz von Wasservogelhabitaten sein.

Nach einem schwierigen Prozess mussten die vielen verschiedenen Ansichten und Interessen zusammengebracht werden. Daran beteiligt waren auch das Sekretariat der Ramsar-Konvention zum Schutz der Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung, das International Waterfowl Research Bureau (IWRB; später Wetlands International), BirdLife und schließlich das IUCN Law Centre der Weltnaturschutzunion. Letztlich gab es nicht viele Diskussionen über alle Wasservogelarten, die aufgenommen werden sollten. Vielmehr ging es darum, das endgültige geo-

grafische Gebiet festzulegen, das einbezogen werden sollte. Die folgenden Abbildungen zeigen die verschiedenen Ansichten.

Am Ende des langen Ringens fand im Juni 1995 im niederländischen Außenministerium in Den Haag eine diplomatische Konferenz mit über 60 Ländervertretern statt. Hier wurden der AEWA-Text und die Anhänge angenommen. Ein kleiner Zwischenfall am Ende des Treffens zeigte die knallharte Position der französischen Jäger: In dem Moment, in dem der französische Regierungsvertreter dafür stimmte, protestierten nur die Beobachter der französischen Jagdorganisationen. Sie verließen den Sitzungssaal und nahmen nicht am abschließenden Empfang zur Feier des Ergebnisses teil.

1996 wurde Bert Lenten aus dem niederländischen Ministerium für Landwirtschaft, Fischerei und Naturmanagement Interims-



Die allererste Karte der AEWA-Region mit einer sehr strengen Auslegung der Paläarktiks. Sie zeigte den westlichen Teil, also zumeist nur die Westpaläarktiks.



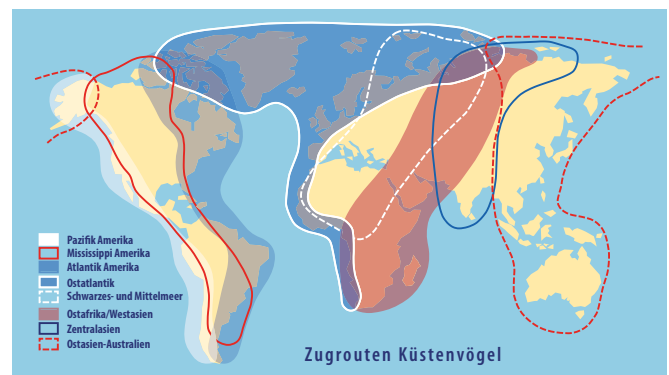
Diese Karte war im Hinblick auf das tatsächliche Zuggeschehen auf der Ostatlantischen Zugroute viel besser und umfassender, schloss aber den mittleren und südlichen Teil von Afrika aus.



Dieselbe Karte mit ganz Afrika. Aber wahrscheinlich ist die östliche Grenzlinie zu weit nach Osten gezogen, da aus dem ostpaläarktischen Raum kaum Wasservogel, besonders Watvögel, in den Nahen Osten und nach Afrika ziehen.



Vereinfachte Karte mit einer fettgedruckten Linie, die Landmassengebiete anzeigt, aber wichtige Teile der Meeresumwelt ausschließt. Auch eine vereinfachte, für Afrika zu weit nach Norden abgegrenzte Angabe der Westpaläarktiks.



Diese Karte wurde in der Zwischenzeit von der Internationalen Watvogel-Studiengruppe (IWSG) entwickelt und enthält 8 Zugrouten, die auf der Wanderung der Küstenvögel basieren. Die für Wattenmeervögel wichtigste Zugroute ist als „Ostatlantik“ angegeben.

sekretär und begann, für AEWA und seine Ziele zu werben. Nach 1999 wurde das AEWA-Sekretariat zu einer ständigen Einrichtung und zog in das CMS-Sekretariat der UN-Konvention zum Schutze wandernder Tierarten nach Bonn um. Das Sekretariat wuchs langsam auf einen Personalbestand von derzeit etwa zehn Personen an.

Das internationale Wattenmeer und die Millionen von Küstenvögeln blieben eindeutig ein Schlüsselfaktor der Arbeit mit besonderem Schwerpunkt der Ostatlantischen Zugroute innerhalb des AEWA-Abkommens. Die drei Wattenmeerländer Niederlande, Deutschland und Dänemark riefen die „Wadden Sea Flyway Initiative“ ins Leben. Folge waren Partnerschaften zwischen wichtigen Gebieten im süd-europäischen und afrikanischen Teil der Zugroute für einen besseren Schutz der Wattenmeervögel, die zum Überwintern nach Süden fliegen.

Das Gleiche gilt für das große Projekt „Wings over Wetlands“ (WOW) von 2006 bis 2010. Es gilt als größte internationale Initiative zum Schutz von Feuchtgebieten und Wasservögeln auf den Flugrouten in der afrikanisch-eurasischen Region. Die Aktion schloss Europa, Afrika, den Nahen Osten, Zentralasien, Grönland und den kanadischen Archipel ein. Viele Regierungen und Naturschutzverbände warben damit für die Erhaltung natürlicher und lebensfähiger Populationen der wandernden Wasservögel.

Finanziert wurde das Projekt unter anderem von der GEF (Global Environmental Facility), der UNEP und dem deutschen Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU). Die GEF ist eine Gruppe von internationalen Fonds, die als Ziel unter anderem den Erhalt der biologischen Vielfalt und die Bekämpfung des Klimawandels haben. Sie helfen Entwicklungsländern mit Zuschüssen und Finanzierungsmodellen, um sie bei der Einhaltung größter Umweltprioritäten zu unterstützen. Förderziele waren dabei Bildungsangebote zum Verständnis für den Schutz von Feuchtgebieten und Vögeln in der gesamten AEWA-Region, einschließlich des East Atlantic Flyway.



Die endgültige und formal rechtliche Karte für das AEWA-Gebiet.

Im Rahmen des Projekts wurde das „Flyway Training Kit“ entwickelt. Es zeigt mit beispielhaften Schulungsmodulen, wie die Zugwege für 294 Wasservogelarten und die wichtigsten Standorte geschützt werden können, dies mit Hilfestellungen für die besten Bedingungen zur Erhaltung und für die Bewirtschaftung von Feuchtgebieten zum Wohle der wandernden Wasservögel. Es regte die Vertragsparteien dazu an, Ressourcen für den Austausch von Menschen, Managementenerfahrungen und Forschungsarbeiten in Ländern südlich des Wattenmeeres bereitzustellen und die Zusammenarbeit zu fördern. Sehr zu bedauern ist, dass die Russische Föderation trotz aller Bemühungen unsererseits um die Teilnahme ihrer Experten und Delegationen nicht an den abschließenden Verhandlungssitzungen teilgenommen und AEWA nie unterzeichnet hat. Das hatte allerdings keinen Einfluss auf die fast 20 Jahre, in denen Wattenmeerforscher in den Brutgebieten der Wattenmeervögel in der Russischen Föderation und dort vor allem in Sibirien forschen konnten.



Eine der spektakulärsten und längsten Zugrouten für Küstenvögel ist der „*East Atlantic Flyway*“, auf dem Knutts, Pfuhlschnepfen, Ringelgänse & Co. bis zu 16.000 Kilometer zurücklegen – und das zweimal im Jahr!

Doch was wissen wir eigentlich über die Marathonflüge dieser Vögel? Wie schaffen sie es, solche ungeheuren körperlichen Leistungen zu erbringen? Mit diesen Fragen hat sich eine Gruppe namhafter Forscher über Jahrzehnte intensiv beschäftigt und dabei Erstaunliches über die Zugstrategien der Küstenvögel herausgefunden. Hierbei wurde eines immer klarer: Das Wattenmeer an der Nordseeküste der Niederlande, Deutschlands und Dänemarks ist die lebensnotwendige Nahrungs- und Energietankstelle und damit der „strategische Hub“ für Millionen von Küstenvögeln!

Auf dieser Erkenntnisgrundlage gelang es im Rahmen beispielloser Gemeinschaftsleistungen, eine „Perlenkette“ notwendiger Schutzzonen entlang dieser gesamten faszinierenden Zugroute zu schaffen.

Dieses Buch gibt nicht nur spannende Einblicke in die Zugstrategien der Küstenvögel, sondern erlaubt auch einen intensiven Blick auf die Stationen ihrer langen Reise zu den Überwinterungs- und arktischen Brutgebieten. Schließlich stellt es aber auch heraus, was internationale Freundschaften und der intensive Austausch von Watvogel- und Gänseforschern auf dem Gebiet des Natur- und Artenschutzes bewirken können.

www.aula-verlag.de
ISBN 978-3-89104-863-4
Bestell-Nr. 315-01242

